

Der Zentral-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 27, Magasinstr. 67 II
Fernsprecher: Königsplatz 1008, 1076 und 1262. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Telegraphenadresse: Textilarbeiter Berlin

Vereinzelt seid Ihr nichts — Vereintgt alles!

Anzeigen die sechsgealtene Kleinzeile 150 Mark
Anzeigen- und Verbandsgelder sind an Otto Rehm, Berlin D 27,
Magasinstraße 67 II (Postfachkonto 5386), zu richten. — Bezug
nur durch die Post. — Preis vierteljährlich 75 Mark

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Inhalt: Einheitsfront und Dolchstoß. — Die doppelte Front. — Der Wind erhebt sich... — Jugend. — Zur Arbeitslosenfürsorge. — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet im Monat Januar 1923. — Umbau der Angestellten- und Invalidenversicherung (III). — Das Existenzminimum im Januar 1923. — Eine vernichtende Niederlage der Kommunisten. — Aufruf zur Betriebsrätewahl. — 8. Ausstellung „Nadel und Schere“. — Berichte aus Sachkreisen. — Bekanntmachungen. — Anzeigen. — Unterhaltungsteil: Fabeln von Theodor Ekkel.

der Ehrenschild nur eine Maskerade war. Dieses Charakterbild der Unternehmer paßt auch in jenen Rahmen, nach welchem man wohl den politischen Mord verurteilt, aber im geheimen die Mörderorganisationen mit reichlichen Geldmitteln unterstützt.

Das das Rundschreiben gerade zu einer Zeit an den Mann gebracht wird, in welcher die Unternehmer im Hinblick auf die Ruhrbesetzung die Einheitsfront aller Deutschen so in den Vordergrund ihres Handels stellen, und jeder, der eine Einheitsfront mit den Unternehmern zu bilden aus berechtigtem Mißtrauen heraus ablehnt, weil für die Unternehmer Vaterland und Profit immer gleiche Begriffe darstellen, als Vaterlandsverräter gescholten wird, ist mehr als bezeichnend. Die „nationale Einheitsfront“ sollte die Rebelwand bilden, hinter welcher sie einmal ihr bisheriges Verhalten dem Reich gegenüber in Vergessenheit bringen wollten, und zum anderen sollte sie zur Ablenkung der Arbeiterschaft dienen, um unter dem Deckmantel der Einheitsfront allerlei dunkle Geschäfte betreiben zu können. Derweil diese Geldschatrioien dem Volke „Seid einig, einig, einig!“ in die Ohren schreien, organisieren sie den Kampf mit käuflichen Subjekten gegen die Gewerkschaften. Der Abwehrkampf gegen den französischen Imperialismus am Rhein soll ihnen für ihre dunklen Machenschaften Deckung geben. Wer so die Not des deutschen Volkes nutzt, der ist behaftet mit unausschließbarem Mafel. Der schert sich auch den Teufel um Deutschlands Schicksal, um die Existenz unseres Volkes.

Das Traurige an diesem vertraulichen Dokument kapitalistischer Schande aber ist, daß in der Zeit niedergehender Konjunktur die Streiks verbreitert werden sollen, um die Gewerkschaftskassen zu leeren, damit dann der Lohnabbau um so erfolgreicher betrieben werden kann.

Die Unternehmer bemühen sich immer, in der Öffentlichkeit nachzuweisen, wie die deutsche Volkswirtschaft durch Streiks geschädigt wird. Sie machen dabei große ziffernmäßige Exempel auf. Nach diesem Dokument aber geben dieselben Kreise Anweisungen heraus, wie die Streiks verbreitert werden sollen.

Dieses ist der Gipfel der Schamlosigkeit und der Heuchelei. Das Schicksal eines 60-Millionen-Volkes hängt heute mehr als je von dem Wiederaufbau seiner Wirtschaft ab. Es müht sich ab, die Wirtschaft, den Produktionsapparat, wieder in Takt zu bringen, um seine Lebensmöglichkeit sicherzustellen. Und gerade in dieser Zeit schmiedet das Unternehmertum so niedrige Pläne, um seinen Profit auf Kosten der Arbeiterschaft zu steigern.

Das große Geschehen der letzten Jahre, durch welches die ganze Welt umgestürzt wurde, durch welches die Not und das Elend der breiten Massen hergehockt gestiegen ist, ist an dem Unternehmertum vorübergegangen, ohne daß es auf sein Wesen, seine Kampfmethoden auch nur den geringsten Einfluß ausgeübt hat. Höchstens das eine ist eingetreten: ihr Gewissen hat sich in der Zeit der großen Gewinne, des Wuchers, der Kapitalverschiebungen, der gefälschten Steuererklärungen und der unbeschränkten Ausbeutung der Volksmassen erheblich erweitert. Sie haben nur ein Glaubensbekenntnis; das ist, die Mitmenschen auszuplündern, Streiks zu provozieren und die Schutzorganisationen der Verbraucher zu zerstören, um freie Bahn für die weitere Ausplünderung zu haben.

Durch die „Lekunon“ wird eine Notiz verbreitet, in welcher behauptet wird, daß das Rundschreiben eine Mystifikation sei. Ein Arbeitgeberverband in der von dem Rundschreiben angegebene Firma existiere nicht; es wird ferner noch hinzugefügt, daß der Inhalt des angeblich versandten Rundschreibens nicht den in der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberver-

hände herrschenden Ansichten entspricht. Die Veröffentlichung solle nur dazu dienen, Unruhe und Mißtrauen zu erregen in einer Zeit, in welcher die Ueberbrückung vorhandener Meinungsverschiedenheiten mehr denn je erforderlich ist.

Herr Dr. v. Karger, der Schriftleiter der „Blätter für Arbeitsrecht“, ständige Beilage zur „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“, hat uns zur Sache folgende Erklärung zum Abdruck übergeben:

Erklärung.

Wir nehmen Bezug auf die von der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände dem „Vorwärts“ und denjenigen Zeitungen, welche dessen Notiz „Die innere Umstellung der Unternehmer“ in Nr. 69 (10. Februar abends) sowie Nr. 75 (14. Februar abends) abgedruckt haben, zugesandte Berichtigung. Auch unsererseits stellen wir fest, daß ein „Deutscher Arbeitgeberverband für Industrie, Gewerbe, Handel, Land- und Forstwirtschaft, Handel und Verkehr“ nicht besteht, und daß unsere Namen in dem diesen angeblichen Arbeitgeberverband zur Last gelegten Rundschreiben gefälscht sind. Wir wissen weder von einem derartigen Schreiben, noch sehen wir sonst mit der Veröffentlichung des „Vorwärts“ in irgendeiner Verbindung.

Berlin, den 16. Februar 1923.

gez. Dr. von Karger.

Die Erklärung deckt sich mit der Erklärung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. Herr Dr. v. Karger schreibt in seiner Erklärung: „Wir“ nehmen Bezug... usw. Wir dürfen uns wohl die bescheidene Anfrage erlauben, wer sich denn noch hinter dem „Wir“ verbirgt? Herr Dr. v. Karger wehrt sich dabei gegen etwas, was ihn gar nicht belastet. Das einzige Positive, was er behauptet, ist, daß sein Name unter dem Rundschreiben gefälscht sei. Damit ist aber nicht bestritten, daß das Rundschreiben existiert. Wir haben keinen Grund, an der Existenz und Richtigkeit des Rundschreibens zu zweifeln, obwohl wir wissen, daß die Spitzenorganisationen der Unternehmer nicht unter der angegebenen Firma firmieren. Die betreffenden Unternehmer aber, denen das Rundschreiben zugesandt worden ist, haben auf Vorhalt der Arbeitnehmer die Existenz und die Echtheit des Rundschreibens nicht bestritten. Diese Unternehmer haben lediglich darauf verwiesen, daß das Rundschreiben nicht Gegenstand der Verhandlung sei. Wir haben deshalb trotz aller Dementis keine Veranlassung, unseren Standpunkt irgendwie zu ändern.

Die doppelte Front.

Der offen hervortretende Mangel an Sympathien für unsere posthume Abwehrkämpfe gegen den französischen Militarismus, der uns aus der Haltung Englands sowohl wie einer ganzen Reihe anderer neutraler Staaten entgegentritt, hat viele Kreise der deutschen Arbeiterschaft mit Verwunderung, ja geradezu mit fassungsloser Bestürzung erfüllt. Wir sind doch überfallen, man sät uns doch weislos Unrecht zu — und trotzdem stoßen wir auf so geringe Anteilnahme? Wie rasch war das deutsche Volk nach dem brutalen Einmarsch in Belgien im Jahre 1914 moralisch isoliert; ist es nicht die Anwendung eines doppelten Maßstabes, wenn man Frankreich Verzeihung gewährt für etwas, um dessen willen wir verurteilt und geächtet wurden? Mit welchem Maß von Verachtung hat man ebendamals den deutschen Militarismus überschüttet; warum aber duldet die Welt die Ausschreitungen des ebenso gewalttätigen französischen Militarismus? Das sind Fragen, die gerade wieder nach der Unterbrechung des englischen Premierministers Bonar Law laut geworden sind. Zwar brachte Bonar Law erste Bedenken gegen die französische Aktion zum Ausdruck; aber er fand kein Wort wirklicher Parteinahme für die deutsche Republik.

Dieses Verhalten des Auslands ist eine Tatsache, die uns zu denken geben muß. Es wäre Oberflächlichkeit, behaupten zu wollen, daß uns absichtlich und bössartigerweise niemand Geringeres widerfahren lassen will; wir müssen prüfen, ob jene kühle Haltung des Auslands nicht auf Ursachen zurückgeht, die in uns selbst liegen.

mußten, nicht einem sträflichen Verbrechen zum Opfer zu fallen, sondern für eine große Idee verbluten zu dürfen.

Der Star.

Ein Schafhirt schenkte der jungen Tochter seines Gutsherrn einen gezähmten Star.

Das drollige Gebaren und Geschwätz des Vogels ergötzte das stiebliche Mädchen sehr. Wo sie ging und stand, mußte er bei ihr sein. Er saß auf ihrer Hand, auf ihrer Schulter, am liebsten aber auf ihrem Kopf; und dort zirkelte er mit seinem Schnabel so eifrig in den wundervollen goldblonden Haaren, als müsse er diesen ganzen Thron der Schönheit auf Millimeter genau vermaßen.

Von Tag zu Tag liebte die kleine Herrin ihren Gespielchen mehr und mehr; der aber wurde von Tag zu Tag unzufälliger und stiller. „Was fehlt dir nur?“ fragte ihn endlich das holde Mädchen. „Was macht dich traurig?“

„Ich sehne mich nach den Schafen zurück,“ sagte aufrichtig der Star.

Das verdroß die kleine Herrin, und sie zürnte ihm ein wenig. „Wie, mein Liebling, von mir hinweg sehnt du dich nach den Schafen zurück? Stehe ich nicht wie eine anbetungswürdige Göttin hoch über den blöden Wolltieren...?“

„Reineswegs!“ sagte der Star. „Du hast nicht einmal Läufe im Pelz.“

Stier und Krähen.

Ein starker Stier durchsuchte mit scharfer Nüstlingschar verwildertes Brachfeld, für neue Saat den Boden lockend und lösend. Hinter ihm her in den frischen Furchen trabten die Krähen, um ausgehobene Würmer und Engerlinge zu fressen.

Ein Zug lärmender Wildgänse flog über die Landschaft. „Was macht ihr da unten?“ riefen sie neugierig den Krähen zu. „Seht ihr denn nicht,“ entgegneten diese, „daß wir uns von dem großen Stier bedienen und speisen lassen?“

Die Wildgänse hielten bestürzt in ihrem Flug inne und verneigten sich zu den Krähen hinunter: „Verzeiht, Hochedie, daß wir es wagten, euch zu hören.“ Die Krähen trabten stolz hinter dem Stiere her, der unermüdet die den Pflug durchs wilde Brachfeld zog. So pflegt das Genie — damit die Kleinen hinter ihm her sich ehren lassen können.

Einheitsfront und Dolchstoß!

Teile und herrsche! Nach dieser Methode haben die Unternehmer in der Vorkriegszeit durch Gründung und Förderung der gelben Werkvereine versucht, die Arbeiterschaft zu zerpfücken, um sie um so leichter beherrschen zu können. Die gelben Werkvereine sollten damals in der Hand der Unternehmer ein Gegengewicht gegen die Gewerkschaften darstellen. Eine allzugroße Bedeutung konnten sie jedoch in Deutschland nicht erlangen. Nur an zwei Orten haben sie in der Geschichte der Textilarbeiterbewegung eine Zeitlang eine gewisse Rolle zu spielen vermocht. In Crimitschau, nach dem großen Kampf 1903, und in Augsburg. Man wird nicht sehnen in der Behauptung, daß die gelbe Bewegung den Unternehmern ein ziemliches Stück Geld gekostet hat, dem gegenüber die Erfolge in einem trassen Mißverhältnis standen. Viele Unternehmer haben es auch direkt als unfruchtlich abgelehnt, sich derartiger Mittel zu bedienen. Sie waren ihnen zu gemein und zu verächtlich. Nur dort, wo die Ehrbegriffe der Unternehmer nicht besonders entwickelt waren, bediente man sich der gelben Werkvereine.

In den gelben Werkvereinen traten die Unternehmer selbst nicht in den Vordergrund. Sie waren nur „stille“ Teilhaber, Förderer und Geldgeber, die nicht genannt sein wollten. Für eine gelbe Bewegung in diesem Sinne fehlten zurzeit wohl alle Voraussetzungen. Die Arbeiterschaft ist wohl über diese traurige Periode, in welcher das Unternehmertum den Verrat in den Reihen der Arbeiter organisieren konnte, für alle Zeiten hinweg. Daß trotzdem immer noch Unternehmer mit einem gewissen Schmerz sich jener Zeiten erinnern, in welchen sie bestimmte Kreise der Arbeiterschaft gegen die in den Gewerkschaften organisierten ausgespielt konnten, kann man verstehen. Es war ja die Zeit der unumschränkten Herrschaft der Unternehmerngewalt. Da zurzeit ein Boden für die gelbe Arbeiterbewegung nicht vorhanden ist, sucht man auf andere Weise und mit ähnlichen Mitteln zu den gleichen Resultaten zu kommen.

Das Rundschreiben, das unter der Firma „Der Deutsche Arbeitgeber-Verband für Industrie, Gewerbe, Handwerk, Land- und Forstwirtschaft, Handel und Verkehr“ an die Geschäftsführer der örtlichen Arbeitgeber Schlesiens versandt worden ist und welches wir in der letzten Nummer des „Textilarbeiters“ veröffentlicht, gewährt einen Einblick in die dunklen Machenschaften der Unternehmerorganisation. Es zeigt, daß sie sich immer noch jener erbärmlichen Mittel bedienen, durch Geschenke und Nebengrattifikationen aus den Kreisen der Angestellten und Arbeiter käufliche Subjekte („Delatoren“) zu züchten, die ständigen Verrat an ihrer Klasse, an ihren Berufskollegen verüben sollen. Wer seine wirtschaftliche Machtposition dazu ausnützt und nach einer solch gemeinen Anweisung Lumpen züchtet, der ist ein eben solcher „Ehrenmann“ wie jener, der sich als Werkzeug, als Spigel, gebrauchen läßt. Sie sind einander würdig.

Öffentlich werden die Unternehmer freilich die Anwendung solch unfauher Mittel ablehnen und den „Ehrenmann ohne Furcht und Tadel“ mimen, nur wenn man so ganz unter sich allein zu sein glaubt, dann fällt die Hülle, dann zeigt sich, daß

Fabeln von Theodor Ekkel.

Der Verlag Walter Seifert in Heilbronn hat zum 50. Geburtstag des Dichters eine Gesamtausgabe der Ekkel'schen Fabeln herausgebracht. Wir entnehmen diesem Buch die nachfolgenden Einzelstücke:

Die Spinnen.

Ein Wanderer kam mit den ersten Strahlen der Morgensonne auf eine Lichtung des Waldes. Ueber blühende Ginstertüpfel waren die Netze der Spinnen gespannt. Die Lautröpfchen hingen darin und glitzerten an den feinen Fäden in regenbogenem Farbenspiel. Da blieb der Wanderer voll Verwunderung stehen und rief entzückt: „Wie herrlich heßt du dich geschmückt, Natur! In bunten Schürzen strahlst im Sonnenglanz der Tau wie ein Schmuckstück von Brillanten, die, fein zu Ketten aufgereiht, den Hals der schönsten Frau umwinden.“

Da riefen die Spinnen: „Mensch, wenn dir das Licht und Wasser spiel gefällt, so lobe nicht die Sonne und den Tau, so lobe uns! Wir haben diese Fäden aufgespannt, wir sind es, die den Perlenröpfchen Stütze geben, wir sind die Schöpfer dieses Meisterwerks!“ Der Wanderer erwiderte: „Wenn ihr die Netze um der Schönheit willen gespannt hättet, so würde ich gern euer Lob verkünden. Euch aber dränge nur die Mordlust zu dem Werk, und gegen euren Wunsch benutzt die Schönheit eure Mördernehe. Soll ich euch dafür dankbar sein? — Wahrlich, ihr seid so unverkämmt wie — Spinnen!“

Der Feind.

Als den Tieren ihre Waffen zugeteilt wurden, erbat sich das Rhinoceros ein gewaltiges Horn auf die Nase. Und der Schöpfer gab es ihm.

Die bissige Mücke aber lachte und rief dem Rhinoceros zu: „Glaubst du mit diesem Nasenhorn dich gegen mich schützen zu können?“

„Wahrhaftig, an dich habe ich bei meiner Wahl nicht gedacht,“ entgegnete besüßigt das Rhinoceros.

Das Schaf hatte diese Worte gehört und nahm sie sich ernsthaft zu Herzen. „Ich bitte um einen dichten Pelz,“ bat es den Schöpfer. Und der Schöpfer gab ihm ein Wollkleid.

So hatte das Schaf die Mücke besiegt. Aber der wilde Wolf lachte, und der habgierige Mensch freute sich.

Der Löwe.

In grauen Zeiten galt im Reich der Tiere das Recht der Freiheit und Gleichheit: jede Kreatur war frei und keine war einer anderen untertan.

Aber schon damals fraßen die Tiere; und der Löwe war stärker und gefräßiger als alle und verschlang jegliche Kreatur, die er erjagen konnte; da war keine Crippe, die er nicht in Trauer brachte. Endlich traten die Verfolgten zusammen und berieten über Mittel und Wege, wie man diesem trostlosen Zustand ein Ende machen könne.

„Der Löwe ist ein Fresser und Verbrecher,“ sagte der Büffel. „Der Löwe ist ein Räuber und Mörder,“ sagte die Giraffe. „Der Löwe ist ein Verräter unseres heiligsten Rechtes,“ sagte der Hirsch, „und darum verdient er den Tod.“

„Ja,“ riefen alle Tiere, „hundertfach hat er den Tod verdient, und sie verurteilten ihn zum Tode.“

Aber wer wagte es, das Urteil an dem Schrecklichen zu vollziehen? —

Und wiederum berieten die Tiere.

Und das Kamel ergriff das Wort und sprach: „Genossen! Wir wollen großmütig sein. Wir wollen Gnade üben. Wir wollen dem Bösewicht sein verruchtes Leben schenken, aber wir müssen ihn unschädlich machen, und darum laßt uns ihn verbannen.“

„Ja,“ riefen alle Tiere; und sie verbannten ihn.

Aber wer vermochte es, den Fürchterlichen zu vertreiben? —

Und zum drittenmal berieten die Tiere. Sie wußten keine Rettung.

Da sprach zuletzt das Pferd: „Genossen! Es ist gewiß, daß der Löwe ein Schandfleck in unserer Gesellschaft ist, den wir auslügen müssen. Da wir den Fresser aber weder umbringen noch vertreiben können, so rate ich, ihn über das Gesetz zu stellen, indem wir ihn zu unserem König machen...“

Das Pferd überzeugte die Tiere, und sie verließen dem Löwen die erbliche Königswürde.

Und sie waren wieder zufrieden und glücklich; denn wer fürchtet hin dem Löwen unter die Klauen kam, der hatte das tröstende Be-

Solche Ursachen sind vorhanden. Wer die politische Entwicklung Deutschlands seit dem Novemberzusammenbruch überblickt, dem fällt als hervorsteckendste Tatsache in die Augen, daß die Stellung der Schwerindustrie und der Hochfinanz von Monat zu Monat stärker wurde. Wir können nicht ableugnen, daß auch die bestgesinnteste Reichsregierung nur über eine sehr beschränkte Machtfülle gebot. Die Reichsregierung konnte sich gegen die Schwerindustrie und Hochfinanz nie durchsetzen. Daran ist schließlich auch die Erfüllungspolitik der Regierung Wirth gescheitert. Wirth hatte nicht die Kraft, seine guten und ehrlichen Absichten zu verwirklichen. Er wollte schieben, aber er wurde geschoben. Gegen den Willen der Reichsregierung mußten die Schlottbarone und Börsenjobber alle Lasten auf die Arbeiterschaft abzuwälzen; gegen den Willen der Reichsregierung unterführten sie den Prozeß der Marktentwertung; gegen den Willen der Reichsregierung sabotierten sie die Reparationspolitik. Während die Reichskasse immer leerer wurde, füllten sich ihre Geldschränke; sie hatten unbesetzte Sachwerte, gehamsterte Devisen, verschobene Kapitalien. Sie schreckten, wie die Badische Anilin- und Sodafabrik, nicht davor zurück, um 11 1/2 Milliarden Mark Landesverrat zu begehen und Frankreich die Patente des Herstellungsverfahrens von synthetischem Ammoniak zu verkaufen, das zur Anfertigung jener Explosivstoffe dient, mit denen jetzt im Ruhrgebiet deutsche Bergarbeiter erschossen werden; sie erpreßten von der Reichsregierung die Stundung der Kohlensteuer.

Das deutsche Volk wird im großen und ganzen von seiner Presse über diese Dinge in Unwissenheit gehalten; im Ausland aber sind sie bekannt. Und auf Grund dieser Sachverhalte bildete sich im Ausland die Ueberzeugung: Deutschland will sich trotz aller Regierungserklärungen seiner Reparationspflicht entziehen; es arbeitet absichtlich auf den Bankrott der Reichsfinanzen hin; es schon den Besitz, während in England und Amerika weit höhere Besteuerungen als in Deutschland bestehen, durchgeführt sind. Daß gerade in diesen Tagen das Bankgeheimnis wieder hergestellt werden soll, dient nur dazu, das Ausland in solchen Auffassungen zu bestärken. Da jagt man dann allerorts: Die deutsche Regierung ist gar nicht mächtig genug, gegen den Willen der deutschen Schwerindustrie ihre Versprechungen einzulösen. Wenn sie auch wollte, sie könnte nicht. Und Poincaré findet dann umschwer Zustimmung, wenn er erklärt: Eben deshalb, weil die deutsche Regierung zu schwach ist, um ihre Zusicherungen zu erfüllen, muß Frankreich produktive Pfänder und reale Garantien nehmen. Es besteht in der Tat ein tiefgehender Zweifel an der „Disontfähigkeit“ der deutschen Regierungen. Diese Disontfähigkeit freilich wird nicht dadurch erworben, daß die „Faschmäner“ der Deutschen Volkspartei Reichsminister werden; man gewinnt sie nur dann, wenn endlich der Widerstand der Schwerindustrie und Hochfinanz gebrochen wird, wenn ihnen mit rücksichtsloser Strenge Lasten auferlegt, und wenn diese Lasten auch tatsächlich eingefordert werden; kurzum, wenn es in die Erscheinung tritt, daß das letzte Wort in Deutschland die Reichsregierung zu sprechen hat. Wenn die Stellung der Reichsregierung dermaßen gestärkt ist, daß auch die Schwerindustrie zum Gehorham gezwungen ist, kann verfügt die Reichsregierung über „Disontfähigkeit“; dann glaubt man von ihr zu sagen, dann erscheint es niemanden mehr notwendig, gewaltig Pfänder zu rauben.

Allerdings bis jetzt hat die Regierung Cuno noch nichts unternommen, um die Machtstellung der Schwerindustrie zu zertrümmern. In einem Augenblick, in dem die Verelendung der arbeitenden Schichten rasende Fortschritte macht, feiern Profitsucht und Buchertum Orgien. Während sich die Arbeiterschaft aus Rücksicht auf die französische Rechtsverletzung Zurückhaltung im innerpolitischen Kampfe auflegt, betreiben die besitzenden Kreise hemmungslos die faulsten und anrüchlichsten Geschäfte. Der Dollar sinkt; Fleisch-, Brot- und Kohlenpreise aber schnellen in die Höhe. Es gibt Leute, die unter „Einheitsfront“ die Verpflichtung der Arbeiterschaft verstehen, das Maul zu halten und geduldiges Opferamt zu sein, während durch die guten Patrioten die glückliche Konjunktur ausgenützt und Geld in Scheffeln eingehemst wird. Gerade das Gebaren der besitzenden Kreise in der Gegenwart zeigt den ganzen Abgrund ihrer Neuchelei und inneren Verlogenheit. Sie sehnen sich nach Tanks und Maschinengewehren und jammern über den Terror der französischen Soldateska. Sie protestieren gegen Wölferrechtsbrüche und begeiern den mit widerlichen Schmähungen, der sie an ihre Wölferrechtsbrüche von 1914 erinnert. Sie toben gegen die französischen Zerwürfsakte, lehnen es aber entrüstet ab, Rudendorff für die nordfranzösischen Zerstörungen zu gerichtlicher Rechenschaft zu ziehen. Sie brandmarken die französische Gewaltjustiz, lassen aber deutsche politische Gefangene in Zuchthäusern und Gefängnissen schmachten. Sie wüten gegen die Urteile der französischen Kriegsgesichter, weigern sich aber, Fehrenbach und den Mißhandlungen von Niederhöhenfeld die Rekerterre zu öffnen. Nun hat freilich in den letzten Tagen das Eingreifen der Reichsbank der Marktentwertung wenigstens vorläufig halt geboten. Aber ist das, was die Reichsbank tat, wirklich mehr als ein vorübergehendes Mittel, um die Stimmung zu heben? Man denke: bevor die Ruhrbesetzung erfolgt war, geschah nichts zur Marktstabilisierung, die von der Sozialdemokratischen Partei verlangt worden war. Die Zeit wäre durchaus nicht ungünstig gewesen. Jetzt aber, wo der französische Imperialismus sich mit seinen Zähnen in der Hauptschlagader des deutschen Wirtschaftslbens festgebissen hat, sollte ein wirklicher Gesundungsprozeß unserer Valuta möglich sein? Vielleicht könnte trotz allem ein entschiedenes Vorgehen des Reiches unserer Währung zu Hilfe kommen. Voraussetzung dafür wäre jedoch rücksichtsloses Eintreiben von Besitztüchern und Zentralisation des Devisenhandels. Der Devisenhandel müßte dem gewissenlosen Getriebe der Börsen entzogen und allein in die Hand der Reichsbank gelegt werden. Es sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß die Reichsregierung zu solchen Taten entschlossen ist. Wie könnte sie auch? Sie ist keine Regierung gegen das Kapital, sondern nur ein geschäftsführender Ausschuß des Kapitals. Und so droht die Gefahr, daß über kurz oder lang eine neue, noch viel fürchterlichere Marktentwertung über uns hereinbricht und daß unsere Schwerindustrie zu allen bisherigen Reichtümern auch noch den letzten Rest des Reichsbankgoldes in der Tasche hat. So kämpft die Arbeiterschaft gegen zwei Fronten. Sie ist der unversöhnliche Feind des französischen Kapitalismus; sie hat aber auch auf der Hut davor zu sein, daß sie dem deutschen Kapitalismus nicht die Kastanien aus dem Feuer holt. Im Ruhrgebiet kämpfen die französische und deutsche Schwerindustrie um die Höhe der Gewinnanteile, die abfallen werden, wenn das Eisen- und Kohlegeschäft gemeinsam gemacht wird. Der passive Widerstand der Arbeiterschaft gegen die französischen Anmaßungen ist bewundernswürdig; er fordert aber zu seiner Ergänzung ein aktives Vorgehen gegen die deutschen Ausbeuter und Steuerhinterzieher. Wird deren Macht nicht gebrochen, dann wird das Ruhrabenteuer nicht durch Verhandlungen zwischen Frankreich und der Reichsregierung, sondern durch Abmachungen zwischen Lubsack und Stinnes beendet werden. Die Arbeiter aber werden alle Kosten zu tragen haben. Und so ergibt sich die natürliche Stellungnahme der deutschen Arbeiterschaft ganz von selbst. Die Unbeugsamkeit gegen die französischen Eroberer darf nicht gepaart sein mit zarter Rücksicht gegen die deutschen Unternehmer. So unzugänglich die deutsche Arbeiterschaft den Lockungen der französischen Imperialisten gegenüber bleibt, so hart und fest zupackend bemüht sie sich, die ungesunde Machtstellung der deutschen Kapitalisten zu zerbrechen. Gelingt das, dann wird die Lösung des Reparationsproblems wie auch die Beendigung der Ruhrbesetzung nicht mehr unwiderstehlichen Schwierigkeiten begegnen; darüber hinaus wird die Arbeiterschaft dann noch dem Schicksal vorgebeugt haben, das Unheil, das durch die Ruhrbesetzung entstand, ausschließlich mit ihrem Blut und Schweiß wabergutmachen zu müssen.

Der Wind erhebt sich . . .

Zur Ruhraktion der Franzosen schreibt der Hauptredakteur der „Information sociale“ in Paris, Charles Dulot, unter obiger Epigramme:

Erhebt sich schon der machtvolle Wind, welcher die schweren Gewitterwolken hinwegjagt, die den Blitzstrahl tragen, deren Anwesenheit ich in der letzten Woche beklagte, indem ich feststellte, daß sie nicht allein die heiteren Tiefen des Himmels verdecken, sondern auch die ruhige und durchsichtige Atmosphäre verdunkeln, in welcher die Menschheit gern sich entwickeln würde nach dem schrecklichen Sturm des Krieges? . . . In jedem Fall habe ich am Montagabend in den Sälen der Liga der Menschenrechte, wo die Delegierten aller politischen, sozialen und gewerblichen Organisationen der Linken versammelt waren, einen starken Hauch wehen gefühlt, welcher auf Grund seiner Gangart und seiner Geräusche des Sturmes erlaubte, seine Nähe vorauszufragen. . . .

Männer, welche alle in der „vornehmen demokratischen“ Ueberlieferung gebildet worden sind, welche aber, seit dem Waffenstillstand, sich nicht mehr als Brüder erkennen wollten und sich zerstreuten, weil sie, in der Einbildung, demnächst zur Macht zu kommen, alle ihrem persönlichen Ehrgeiz freien Lauf ließen, und wäre es auch dem Nachbar zum Schaden, alle diese Männer, sage ich, haben sich Seite an Seite wiedergefunden auf einem einfachen Ruf hin, haben sich nach den araisamen Bruderkämpfen einander genähert, durch das sehr klare Gefühl einer gemeinsamen Gefahr, durch das Nahen einer tatsächlichen Reaktion, die erleichtert wird durch die Fehler der Regierung. Man konnte an der Tafel sehen Herrn Frossard und Herrn Marc Saugnier, Herrn Bouffandeau und seine radikalen Freunde an der Seite des Herrn Jean Longuet, der Herrn Renaudel, die Delegierten des I.A.R.C., der Vertreter des großen Ostens Frankreichs, die Mitglieder des Bureaus der Liga der Menschenrechte und

Die Organisierten.

Ein Herrenbauer fuhr mit seinem Bekannten über Land. Der Bauer leistete sich, während sein Gespann schwerfällig dahinzog, verschiedene Bravourstücke und machte sich ein besonderes Vergnügen daraus, mit der weitausholenden Peitsche allerlei Objekte zu treffen, die sich seinem spähenden Blicke darboten. Zuerst hieb er einer Eidechse den Schwanz ab. Dann schlug er auf einen Maulwurf ein, der eben am Wegrand einen Hügel aufwarf. Nun aber entdeckten die beiden auf dem überhängenden Ast eines Baumes einen summanden Wespenschwarm. — „Hau zu!“ drängte der Freund, „zeig Deine Kunst!“ — Der Bauer aber zog die Geißel an sich und meinte: „Lieber nicht — die Bande ist organisiert!“

Emil Kromp.

die der republikanischen Liga gegenüber den Delegierten der Gewerkschaftsorganisationen und des Verbandes der Beamten, die fortwährenden Kämpfer an der Seite des unterirdischen Aktionsausschusses usw. Und alle haben sich in Uebereinstimmung befunden, um die Notwendigkeit zu erkennen, die Verteidigung der öffentlichen Freiheiten und den individuellen Kampf zu sichern und praktisch zu organisieren. Keine Erörterungen, keine Personalfragen, keine gelehrten Demonstrationen: eine einzige Sorge, durch alle ausgedrückt in Worten, die voneinander um keinen Deut abwichen; so kam man überein, von der Verteidigung zum Angriff überzugehen, ohne Aufschub, ein Regiment aufzubauen, von dem es genügt hat, seiner beraubt zu sein, um seinen ganzen Wert und seine ganzen Tugenden zu fühlen.

Dieser einmütige Wille, die öffentlichen wie die individuellen Freiheiten zu verteidigen, er markiert die Stunde, die wir als nahe angefühlte haben, die Stunde der Rückkehr zu den vornehmen Ueberlieferungen, die den Glanz Frankreichs gesichert haben seit mehr als einem Jahrhundert und von denen unser Land sich niemals hat entfernen können, ohne den anderen Völkern verächtlich zu werden und sich gleichzeitig zu schwächen. . . .

Demnach ist es ein großes Unglück, daß dieser Wiederaufbau nicht schon früher erfolgte und daß aus Furcht vor dem Bolschewismus einerseits und vor den inneren Unstimmigkeiten andererseits er bis auf diese Stunde hinausgezögert wurde, wo auf Grund der politischen Orientierung der parlamentarischen Mehrheit und der sozialen Tendenzen der repräsentativsten Unternehmergruppen er sich nur noch entfallen kann, indem er einen inneren Kampf hervorruft, der immer unheilvoll gewesen wäre, aber Gefahr läuft, zum Unstern zu werden, indem er zu vollem wirtschaftlichen Kriege mit Deutschland übergeht.

Wir hatten hier selbst das Unternehmertum und die Parlamentarier, welche den Willen des „Unternehmers mit himmlischem Recht“ folgten, in Schutz genommen gegen eine Politik der sozialen Reaktion, die ihnen ohne Gefahr erscheinen konnte auf Grund der gewerkschaftlichen Desorganisation, eine Politik, auf die sie und Frankreich hätten verzichten sollen — in unserem Kampf gegen ein Deutschland, das in seinen Unternehmungen der Stütze dieser großen Macht entbehrte, welche die gewerkschaftliche Arbeiterinternationale darstellt — einer Macht, die nicht allein moralisch ist unter Umständen wie denen, die wir geschaffen haben, indem wir die Ruhr besetzten, sondern welche auch wirksam ist, weil sie in Tätigkeit steht in einem oder in anderem Sinne den guten Willen der Arbeiter. Unsere Voraussetzungen haben sich allzubald erfüllt. Man kann weiter unten die ironischen und aggressiven Erwägungen lesen, welche den Hauptern dieser Internationale die Behauptung unserer Regierung und unsere Presse eingibt, „die Verteidigung der deutschen Arbeiterinteressen übernehmen zu wollen“. Es ist schon ein erster Machtkopf, gegen sich ungeschickt die größte Autorität gerichtet zu haben, die fähig ist, über den Geist der Arbeiter zu gebieten, deren Mitwirkung uns unerlässlich sein würde, um die Befreiung der Ruhr „produktiv“ zu gestalten. Es ist aber auch eine Unklugheit, die an Karreie grenzt, im Uebermaß Unruhe und Feindschaft der französischen Organisationen hervorzurufen durch eine Politik der Gewalt und der Reaktion, die nicht nur die Arbeiter zur Revolte drängt, sondern auch alle, die auf öffentliche und persönliche Freiheit halten.

Indem sie sich gegen die Gefahr einer „faschistischen Reaktion“ organisieren, geben die Demokraten ihrer gegenwärtigen Aktion ein Ziel, welches sie unvermeidlich dazu führen wird, auf wirtschaftlichem Boden sich in einen Kampf einzulassen. Daran hätten „die Unternehmer von himmlischem Recht“ früher denken sollen.

Soweit Dulot, ein bürgerlicher, aber demokratisch gesinnter Arbeiterfreund. Nach ihm hat Deutschland nur von dem Erstarken der Demokratie in Frankreich den Rückzug der Franzosen zu erwarten. Die Demokratie werde aber Stärkung finden durch die Mißerfolge der Ruhraktion. Danach sind wir mit unserer passiven Resistenz auf dem besten Wege, uns von dem auf uns lastenden Druck zu befreien. Nicht allein dadurch, daß wir uns die Sympathie aller demokratischen Kreise des In- und Auslandes verschaffen, sondern uns auch die der gewerkschaftlichen Arbeiterinternationale erhalten, jener großen Macht, von der Dulot sagt, daß sie nicht allein moralisch, sondern auch wirksam ist, weil sie fähig ist, über den Geist der Arbeiter zu gebieten, von dem jeder Erfolg oder Mißerfolg abhängt. Freilich darf aber auch nicht übersehen werden, daß Dulot sagt, diese Macht stände auf Seiten Frankreichs, wenn die Politik der französischen Regierung eine andere gewesen wäre. Und ob die Ruhraktion von ihm und seinen Gesinnungsgenossen verurteilt worden wäre, wenn sie, mit Hilfe der Arbeiterinternationale für Frankreich erfolgreich gewesen wäre — wer weiß es? Bei anderer Innenpolitik der französischen Regierung hätte sich der Wind wohl nicht erhoben, wäre die Stimmung in Frankreich auch in demokratischen Kreisen vielleicht mehr nationalistisch und die Stimmung für Frankreich im Auslande auch vielleicht günstiger als sie jetzt ist. Ob es Frankreich aber gelungen wäre, die

gewerkschaftliche Arbeiterinternationale für die Ruhraktion zu gewinnen, das wagen wir aber doch zu bezweifeln. Sie steht gegen die Ruhraktion, nicht, weil die französische Regierung den Boden der Demokratie verlassen hat, sondern weil sie den Weg des Imperialismus beschritten hat. Dabei kann die Innenpolitik, die sie treibt, vielleicht eine Nebenrolle spielen, aber nicht die Hauptrolle, auch nicht einmal für die der Internationale angehörenden Arbeiter Frankreichs selbst.

Jugend.

Jugendleiterkonferenz für den Gau Freistaat Sachsen.

Sonntag, den 4. Februar, fand im Volkshaus zu Dresden die erste Jugendleiterkonferenz des Gau Sachsen statt. Diese wichtige Konferenz, die die erste ihrer Art für unseren Verband war und für den Aufbau der Jugendbewegung im Gau Freistaat Sachsen nicht ohne Bedeutung ist, war besetzt von je zwei Vertretern der Gau- und Zentralleitung, zwei Vertreterinnen des Landesausschusses der Arbeiterinnen des Deutschen Textilarbeiterverbandes, vier Geschäftsführern und 61 Jugendleitern bzw. Jugendleiterinnen (50 männliche und 11 weibliche).

Der Kollege Hugo Seyfert-Dresden eröffnete unter Begrüßungsworten die Konferenz, wies kurz auf die Bedeutung des Tages hin und sagte: „Wir wollen den Grundfesten des Deutschen Textilarbeiterverbandes mit der besonderen Organisation der Textilarbeiterjugend einen neuen und weiteren Stützpunkt beifügen, damit unser Organisationsgebäude auf noch sicherem Fundament ruhe als dies ohnehin schon der Fall ist. Sie wollen am Aufbau dieses Stützpunktes der Organisation nach besten Kräften mitarbeiten und mit ihrem ganzen Können dahin wirken, daß das Werk gelingen möge. Ich halte mich dessen von vornherein versichert und bin der Gemisheit, daß alle Jugendleiter der Sache mit Eifer dienen werden.“

In die Leitung der Tagung wurde Kollege Hugo Seyfert-Dresden und die Jugendgenossen Kager-Leipzig und Ries-Werdau gewählt. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Jugendbewegung des Deutschen Textilarbeiterverbandes und die Aufgaben der Jugendleiter. 2. Aufstellung eines Arbeitsplanes. 3. Wahl der Gaujugendkommission.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Ernst Niekisch vom Jugendsekretariat des Verbandes in Berlin. Er ging zunächst auf die Geschichte der politischen Jugendorganisationen ein. Die politische Jugendbewegung sei geboren aus dem Bedürfnis der jugendlichen Arbeiterschaft selbst. Die kapitalistische Ausbeutungslust — besonders an den Jugendlichen beiderlei Geschlechts —, die er mit vielen Beispielen belegte, nicht minder auch die Rechtslosigkeit der Jugend habe dazu beigetragen, Jugendorganisationen ins Leben zu rufen. Er erinnerte daran, daß der Achtkundentag insbesondere für die Lehrlinge durch die Unternehmer ausgeschaltet werde. Um vor derartigen willkürlichen Uebergriffen sich zu schützen, sei der Anschluß der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen an die Gewerkschaften notwendig geworden. — Nach einem Rückblick auf die Geschichte der Kirche, des früheren Schulwesens und die Geschichte des Sozialismus betonte der Redner die Notwendigkeit und Wichtigkeit für die freien Gewerkschaften, sich mit der Jugendfrage zu befassen. Er sagte: „Es ist eine alte Erfahrung, daß der Mensch in seiner Jugend am aufnahmefähigsten ist. Das jugendliche Gemüt ist weich wie Wachs, es bleiben wichtige Eindrücke an ihm haften. Aus den Eindrücken, die der Jugendliche in sich aufnimmt, bildet sich dereinst sein Charakter. Aus dem Umstand heraus, daß wir die Jugendlichen zu geistig hochstehenden und selbständigen Menschen erziehen wollen, ergeben sich unsere Aufgaben für die Erziehungsarbeit an der Jugend. Gerade die Zeit, in der wir leben, drängt ganz besonders dazu, uns der Arbeiterjugendbildung zu widmen. — Zu den Aufgaben der Jugendleiter übergehend, gab der Redner reichlich Winke und Ratsschläge, wie es gemacht und lieber nicht gemacht werden sollte. Die lehrreichen und sehr instruktiven Ausführungen des Redners wurden mit sichtlich regem Interesse verfolgt und fanden am Schluß ungeteilten Beifall.“

Die dem Vortrage sich anschließende Aussprache wurde von nicht weniger als 12 Rednern bestritten. Alle Diskussionsredner, mit einer einzigen Ausnahme, sprachen im Sinne des Referenten. Die Ausnahme davon machte der Jugendleiter von Rimbach, der sich nur ganz lose an den Tagesordnungspunkt hielt und mehr im Fahrwasser kommunistischer Schlagwortpolitik segelte. Seine Ausführungen wollen wir dem Leser schenken. Die ihm nachfolgenden Debatterredner gaben mit aller Deutlichkeit zu verstehen, daß sie eine solche von ihm vertretene Erziehungsarbeit nicht billigen können, auch nicht in ihrem Sinne läge und sie auch nicht damit einverstanden sein könnten. Wie sie sich die Erziehungsarbeit bei der Jugend denken, wurde ihm unverblümt ins Gesicht gesagt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung legte der Kollege Niekisch der Konferenz einen ausgearbeiteten Arbeitsplan vor. Derselbe wurde ohne Debatte gutgeheißen. Die Gauseitung wurde beauftragt, den Arbeitsplan zu vervielfältigen und an alle Ortsverwaltungen zu senden, was bei Veröffentlichung des Berichtes schon geschehen ist. —

Die Konferenz beschloß ferner, die Gaujugendkommission aus drei Personen bestehen zu lassen. Die Ortsverwaltung Dresden erhielt den Auftrag, die Mitglieder der Gaujugendkommission zu bestimmen. Als Gaujugendleiter wurde der Kollege Hugo Seyfert-Dresden einstimmig gewählt. —

Die erste Jugendleiterkonferenz war getragen von einem Geiste, der für die Jugendbewegung im Gau Sachsen vielversprechend ist.

Im Kampf um die sozialen Errungenschaften.

Die Novembertage 1918 brachten der Arbeiterschaft den Achtstundentag; die starke politische Stellung, die die Arbeiterschaft durch den Verlauf dieser Novemberereignisse eroberte, wirkte sich in der Richtung aus, daß noch eine Reihe anderer sozialpolitischer Maßnahmen zur Durchführung kamen. Die Verordnung vom 23. Dezember 1918 bewahrte Tausende von Arbeitern vor Arbeitslosigkeit; das Betriebsrätegesetz gab den Arbeitern wertvolle Waffen in die Hand, um sich hygienische Arbeitsverhältnisse und erträgliche Arbeitsordnungen zu erzwingen. Die nachrevolutionären Verordnungen regeln außer der Dauer der Arbeitszeit und der Frage der Einstellung und Entlassung von Arbeitskräften das Arbeitsnachweiswesen, die Erwerbslosenfürsorge, die Tarifverträge, die Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten, die Freimachung von Arbeitsstellen und die Frage der Betriebsabbrüche und Stilllegungen. Ein Teil dieser Verordnungen wurde inzwischen in Gesetzesform gebracht und wurde zum Bestandteil eines werdenden Gesetzbuches der Arbeit.

Alle diese Erfolge der Arbeiterschaft sind Errungnisse langer Kämpfe. Politische Verfolgungen, wirtschaftliche Bedrückungen, Demonstrationen, Streiks, mündliche und schriftliche Agitation: alle diese Mittel wurden zur Anwendung gebracht, um solche sozialpolitische und arbeiterrechtliche Fortschritte zu erzielen. Von allen diesen Maßnahmen, die in dem zähen Ringen um menschenwürdiges Dasein von der Arbeiterschaft getragen wurden, weiß unsere Jugend im allgemeinen doch nur recht wenig. Sie ist im Hinblick sowohl auf den Achtkundentag wie auf die anderen sozialpolitischen Errungenschaften nur Erbe. Alles fiel ihr einfach in den Schoß; sie ahnt nicht, wieviel Schweiß und Not daran steht. Ihr fehlt auch das unmittelbare Erlebnis der rücksichtlosen Zustände; sie vergleicht nicht, indem sie sich im Genuße des Erreichten befindet, die Gegenwart mit den Umständen einer drückenden Vergangenheit.

Darin liegt eine große, besorgniserregende Gefahr. Nur was man in seinem ganzen inneren Werte zu schätzen weiß, verteidigt man mit Aufbietung aller seiner Kräfte. Wird unsere Jugend bereit sein, kein Opfer und keine Verläufe zu scheuen, wenn der Generalangriff auf den Achtkundentag, und die Sozialpolitik überhaupt, erfolgen wird? Das ist eine schwerwiegende Frage.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß über kurz oder lang ein heftiger Kampf um den Achtstundentag entbrennen wird. Die Unternehmer wollen ihn zu Fall bringen, weil er ihre Profite einschränkt; sie streben danach, die Arbeiterkraft für denselben lärglichen Lohn, den sie jetzt bezahle, zu zehnjähriger Arbeitsleistung zu verpflichten. Duro Spitzel und Verräter suchen sie die Festigkeit der freien Gewerkschaften zu zerstören; die Unternehmer sind sich bewußt, daß die Gewerkschaften die besten Stützen und Schützer des Achtstundentags sind. Im stillen hoffen die Unternehmer außerdem auf staatliche Hilfe; durch Gesetze und Gendarmen möchten sie den Widerstand der Arbeiterkraft brechen. Tag für Tag soll der Arbeiter wieder vom frühen Morgen bis zum späten Abend im schlecht gelüfteten Arbeitsraum vor seiner Maschine stehen; die Häuslichkeit soll ihm nur der Ort sein, wo er seinen Hunger und sein Schlafbedürfnis stillt; er soll über keine Muße, keine freie Zeit verfügen, um aufzuwachen, sich als Mensch zu fühlen, über die Dinge dieser Welt in Ruhe und Besonnenheit nachzudenken. Ist ihm die Mußezeit geraubt, dann kommt er nie zur Besinnung auf sich selbst; er verstopft und wird geistig arm. So aber wird er ein williges und gefügiges Werkzeug des Unternehmers werden; er wird geduldig und ergeben das Los erdulden, ein armer, mißhandelter, ausgebeuteter Proletarier zu sein.

Schon fangen Gelehrte und Wissenshaffler an, den Unternehmern geistige Waffen für ihren Kampf gegen den Achtstundentag und die Sozialpolitik zu schmieden. In „wissenschaftlichen Gutachten“ wird „bewiesen“, daß die Beibehaltung des Achtstundentags eine Unmöglichkeit sei; alle Ueberredungskünste werden angewandt, um die Arbeiterkraft müde zu machen und sie selber davon zu überzeugen, daß es das Beste wäre, den Achtstundentag freiwillig preiszugeben. Sogar ein Mann wie Professor Herberich, der durch sein ausgezeichnetes zweibändiges Buch: „Die Arbeiterfrage“ in der Vorkriegszeit für Arbeiterfragen größtes Verständnis an den Tag legte, ist nunmehr auf die Seite der Unternehmer übergeschwenkt. Er greift Achtstundentag, Sozialpolitik, Arbeiterschutzgesetzgebung an, weil dadurch die Produktionskraft Deutschlands geschwächt werde; er meint also, große Gewinne der Unternehmer seien wichtiger als das Wohlbefinden der breiten arbeitenden Massen.

In die große Front der Verteidiger des Achtstundentags haben die Jugendlichen einzurücken. Tanz, Spiel und Geselligkeit sind gut; notwendiger aber ist heute die geistige Vorbereitung auf die schweren Kämpfe, welche der Arbeiterkraft bevorstehen. Die Jugend muß sich bekannntmachen mit dem Arbeitsrecht, mit den Arbeiterschutzgesetzen; sie muß Bescheid wissen über alle die Rechte, die sich die Arbeiterkraft erobert hat. Gerade die Aneignung dieser Kenntnisse ist die beste Ausnutzung der freien Zeit, die der Achtstundentag läßt. Unternehmer behaupten ständig: Arbeiter mißbrauchen den Achtstundentag; sie liegen beschäftigungslos auf Straßen und in Wirtschaftshäusern umher. Unsere gewerkschaftliche Jugend wird den Beweis erbringen, daß sie den Achtstundentag sehr wohl fruchtbar zu machen versteht.

Unsere Jugend mit dem Bewußtsein zu erfüllen, welch hohes Gut der Achtstundentag ist, und in ihr den Willen zu stärken, sich dieses Gut nicht rauben zu lassen, ist eine wichtige Aufgabe unserer Jugendbewegung. Das Arbeitsrecht regelt die wirtschaftlichen Daseinsbedingungen des Proletariats; es ist nötig, daß das Interesse unserer Jugend für dieses Gebiet erweckt wird. Ein Abend des Monats kann diesem Stoffe gewidmet werden. Nur was man kennt, weiß man hochzuhalten; damit der Arbeiterkraft die sozialen Errungenschaften nicht entgleiten, muß unsere Jugend lernen, den Wert dieser Errungenschaften zu erfassen.

Zur Arbeitslosenfürsorge.

Im Wirtschaftspolitischen Ausschuß haben die Mitglieder der W.S.D. den Antrag auf eine wesentliche Erhöhung der Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützung gestellt. Der Antrag geht dahin, daß vom 1. Februar 1923 an die Erwerbslosenunterstützung für Erwerbslose der Ortsklasse A soll betragen:

1. Für eine männliche Person über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen lebt, 1500 Mk. pro Tag.
 Sofern sie in dem Haushalt eines anderen lebt, 1300 Mk. pro Tag und für eine männliche Person unter 21 Jahren 1100 Mk. pro Tag.

2. Weibliche Personen sollen erhalten, wenn sie über 21 Jahre alt sind und nicht im Haushalt eines anderen leben, 1400 Mk. pro Tag und wenn sie unter 21 Jahren sind, 1000 Mk. pro Tag.

3. An Familienangehörige sollen gewährt werden: für Ehegatten 800 Mk. pro Tag und für Kinder- und sonstige unterstützungsbedürftige Personen 600 Mk. pro Tag.

Diese Unterstützungsätze erhöhen sich jeweils um denjenigen Prozentsatz, um den der Lohn der Reichslohnpfänger zum Ausgleich der Geldentwertung erhöht wird.

Kollege Krübig begründete diesen Antrag und stellte ihn als das Mindeste dessen dar, was gefordert werden muß, „andernfalls wir jede Verantwortung für das, was dann kommen wird, ablehnen müßten“. Der Regierungsvertreter wandte sich hauptsächlich gegen die automatische Anpassung. Man einigte sich dann in folgender Weise:

Die im Unterausschuß beantragte Erhöhung der Unterstützung soll spätestens am 15. Februar in Kraft treten. Und was die Frage der automatischen Erhöhung anbelangt, so wurde nach einer Aussprache, in der es unseren Vertretern gelang, die Vertreter der anderen Parteien von der absoluten Notwendigkeit dieser Forderung zu überzeugen, folgende, von allen Parteien unterzeichnete Entschließung angenommen:

„Der Ausschuß sollte beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, bis zum Zusammentritt des Reichstages ein Schlüsselverfahren vorzulegen, das als Grundlage für die automatische Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung dient.“ In der Frage der Kurzarbeiterunterstützung einigte man sich auf der Grundlage eines Vorschlages, den die Regierung machte, und der darauf hinausläuft, den Kurzarbeitern die Zusatzunterstützung nach Sägen zu bemessen, die je nach dem Grade der Kürzung, den 1/4 bis 1/2fachen Betrag der Erwerbslosenunterstützung enthalten. Wir bekommen also in wenigen Tagen eine erheblich höhere Unterstützung und eine schnellere Anpassung an die Geldentwertung.

Am 13. Februar 1923 hat im Reichsarbeitsministerium eine Verhandlung bzgl. der Erwerbslosenunterstützung stattgefunden. Zu dieser Verhandlung waren u. a. die Vertreter der verschiedenen Reichsbehörden, sowie die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen eingeladen. Zu Beginn der Sitzung teilte der Geheimrat Weigert vom Reichsarbeitsministerium mit, daß für das alte und neue besetzte Gebiet einschließlich des Münsterlandes und des Wuppertales die Bestimmungen der Erwerbslosenfürsorge aufgehoben worden sind. Den Arbeitslosen, Erwerbslosen und Kurzarbeitern dieses Gebietes wird weitgehendste Unterstützung zugesichert. So sollen Textilarbeiter im Falle völliger Erwerbslosigkeit 75 Proz. ihres Arbeitsverdienstes als Unterstützung erhalten. Den Unterstützungsätzen für Vollerwerbslose entsprechend sollen auch die Zuschüsse für Kurzarbeiter bemessen werden.

Für die übrigen Gebiete des Deutschen Reiches soll im Rahmen der Bestimmungen der Erwerbslosenfürsorge und auf Grund der Beschlüsse des 5. Ausschusses des Reichstages für die Arbeitslosen und kurzarbeitenden Textilarbeiter alles getan werden, was irgend möglich ist. Zunächst werden die Unterstützungsätze wahrscheinlich verdoppelt werden. Weitere Erhöhungen werden eintreten, sobald die Preissteigerungen das bedingen. Darüber hinaus aber sollen noch einige Bezirke des Reiches, u. a. Bayern bzw. Oberfranken, das sächsische Vogtland und Schleßen als besondere Notstandsgebiete eine Ausnahmebehandlung erfahren. Seitens der Regierungsvertreter wurde jedoch betont, daß die Unterstützungsaktion ihre Grenze

fände an den zur Verfügung stehenden Mitteln. In erster Linie sei für das Ruhrgebiet und für die Sicherstellung der Ernährung der Gesamtbevölkerung zu sorgen. Im unbefestigten Deutschland werden alle Bevölkerungsteile zu mehr oder weniger großen persönlichen Opfern bereit sein müssen.

Von den Vertretern der Reichsbehörden, so u. a. vom Reichswehrministerium, vom Reichsverkehrsministerium und vom Preussischen Wohlfahrtsministerium ist zugesichert worden, daß in den nächsten Tagen größere Aufträge für die Textilindustrie vergeben werden sollen. Das Preussische Wohlfahrtsministerium hat aber an seinen Bericht die Bemerkung geknüpft, daß die Aufträge dann vergeben werden, wenn die Unternehmer angemessene Preise verlangen.

Bedauert wurde, daß das Preussische Ministerium des Innern trotz ergangener Einladung in der Besprechung unvertreten war, obwohl auch sie für die Schutzpolizei Aufträge zu vergeben habe.

Es wird gut sein, wenn unsere Kollegen im Lande sich auch hinter die einzelnen Landesregierungen setzen, um auch dort die Regierungen dazu zu bewegen, daß sie jetzt in der Zeit der niedergehenden Konjunktur in ähnlicher Weise Arbeitsaufträge vergeben. Es wird hierdurch möglich, die Arbeitslosigkeit zu beheben.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet im Monat Januar 1923.

Die Berichterstattung war trotz der mißlichen Verhältnisse besser als im Vormonat. Selbst aus dem rheinischen Gau fehlten nur zwei Karten. Vom Bericht erfasst wurden 79,2 Prozent der Verbandsmitglieder: 349 Ortsverwaltungen meldeten 702 368 Mitglieder, davon 472 625 weibliche. 28 Filialen mit 20 675 Mitgliedern sind in die Zählung nicht einbezogen. Zu spät kamen 13 Karten, 6 davon aus dem besetzten Gebiet.

Die Zahl der völlig Arbeitslosen ist nicht erheblich gestiegen, nämlich von 2,9 Proz. im Dezember auf 3,3 Proz. zu Ende Januar. Gezählt wurden 4558 männliche und 18 512 weibliche, zusammen 23 070 arbeitslose Mitglieder.

Die Zahl der Kurzarbeiter hat dagegen ganz beträchtlich zugenommen. In ihr tritt das Daniederliegen der deutschen Textilindustrie so recht in die Erscheinung. Mühen in der letzten Dezemberwoche schon 23,1 Proz. der Verbandsmitglieder verkürzt arbeiten, so haben wir es Ende Januar mit einer Ziffer von 39,7 Proz. zu tun. Seit Beginn der Kurzarbeiterzählungen haben wir noch keine so hohe Ziffer gehabt. Gemeldet wurden 92 255 männliche, 186 747 weibliche, zusammen 279 002 verkürzt arbeitende Mitglieder.

Die wöchentliche Arbeitszeit war verkürzt um	Zahl der Betriebe	Zahl der kurzarbeitend. Mitglieder		Zusammen
		männlich	weiblich	
1-8 Stunden	692	33060	60337	93897
9-16 "	870	29643	58684	88327
17-24 "	1017	24828	54628	79454
25 und mehr "	234	4726	12598	17324
Insgesamt	2813	92255	186747	279002

Arbeitslose und Kurzarbeiter zusammen ergeben 43 Proz. der Mitglieder (im Vormonat 26 Proz.). Die Steigerung ist also ganz beträchtlich. Die Krise ist an Schärfe wohl kaum von der eines früheren Zeitpunktes übertroffen worden, es sei denn von den Monaten Juli und August 1920, die 17 resp. 13,6 Proz. Arbeitslose aufwiesen. Leider liegen für diese Zeit noch keine Kurzarbeiterzahlen vor, so daß ein sicherer Vergleich nicht möglich ist. Unsere Tabelle läßt einen Rückblick bis Anfang 1920 zu:

(Die Zahlen sind auf Hundert der Verbandsmitglieder berechnet.)

	1920		1921		1922		1923	
	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Arbeitslose	Kurzarbeiter
Januar	6,4	4,3	13,3	17,6	0,7	1,6	2,3	3,3
Februar	6,4	5,2	19,0	24,2	0,9	1,0	1,9	2,9
März	2,9	4,7	23,8	28,5	0,3	0,8	1,1	1,1
April	3,8	5,4	20,2	25,5	0,3	0,3	0,6	0,6
Mai	6,2	4,1	16,8	20,8	0,3	0,4	0,7	0,7
Juni	8,5	2,6	11,7	14,3	0,2	0,6	0,8	0,8
Juli	17,0	1,6	7,3	8,9	0,4	0,6	1,0	1,0
August	13,8	0,9	3,8	4,7	0,4	1,5	1,9	1,9
September	7,0	0,5	5,7	6,3	0,7	5,6	6,3	6,3
Oktober	5,5	0,5	4,9	5,4	1,2	8,9	10,1	10,1
November	4,3	0,5	0,9	1,4	1,4	19,1	20,6	20,6
Dezember	3,3	0,5	0,6	1,1	2,9	23,1	26,0	26,0

In welcher Weise sich die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in den einzelnen Filialen auswirkt, ist aus folgender Tabelle ersichtlich. Dabei ist auf zu beachten, daß aus den Gebieten die einzelnen Notstandsbezirke nicht ersichtlich sind.

Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung für Januar 1923.

In der Spalte 1 ist oben die Zahl sämtlicher, darunter die Zahl der erfassten Filialen angegeben.

In den Spalten 7 bis 11 stehen in der zweiten Zeile die Hundertzahlen der erfassten Mitglieder.

Filialen	Gau	Mitglieder am Stichtage (In der zweiten Zeile erfasste Mitglieder)				Gesamtzahl der Verbandsmitglieder im Vormonat	Kurzarbeiter (Mitglieder)		Arbeitslose (Mitglieder)		Kurz- und Arbeitslose auf 100 Mitglieder auf männl. u. weibl.
		männl.		weibl.			auf.		weibl.		
		1	2	3	4		5	6	7	8	
38	Hannover	13222	26407	39629	ab:	11428	7557	1512	1435	12940	
23		13222	26407	39629	ab:	26,8	28,6	9,8	5,4	32,7	
41	Cassel	11189	18222	29411	ab:	8806	5077	979	724	9675	
35		8843	14922	23765	79	37,4	34,0	4,1	4,9	41,6	
42	Darmen	35387	42264	80151	ab:	34654	20260	4060	2857	38704	
34		30019	38745	68664	809	49,7	52,3	6,8	6,9	55,6	
47	Stuttgart	22617	60789	73406	ab:	32843	23385	1047	895	33890	
44		21975	50123	72098	461	45,6	46,7	1,5	1,3	47,0	
49	Augsburg	20638	33559	54192	ab:	33880	21591	1199	862	35079	
46		20425	38327	57752	485	63,0	64,8	2,2	2,6	65,3	
25	Gera	11575	22598	34168	ab:	9421	4979	641	570	10062	
27		11303	22242	33545	191	25,1	22,4	1,9	2,6	30,0	
72	Dresden	86466	306777	371748	ab:	91592	62953	10654	8763	103896	
69		86389	199616	286005	2348	32,0	31,5	3,7	4,4	35,7	
27	Siegntz	17121	46678	62794	ab:	36874	26954	865	786	37339	
45		16985	45212	62147	1128	59,3	59,7	1,4	1,7	60,8	
24	Berlin	19880	42319	62149	ab:	19484	18951	2213	1850	21997	
43		19732	42081	61763	505	31,5	33,2	3,6	4,4	35,1	
377	Verband	238540	484508	723043	ab:	270902	186747	23070	18512	302752	
349		229743	472625	702363	5289	39,7	39,5	3,3	3,9	43,0	
				(im Vormonat)	23,1	23,2	2,9	3,3	2,6		

Die Zählung umfaßt 97,2 Proz. der Mitglieder. 28 Filialen mit 41 350 Mitgliedern haben nicht oder zu spät berichtet.

Wir wollen hier u. a. nur Hof a. S. vom Gau Augsburg herausgreifen, wo wir 2551 männliche, 5257 weibliche, zusammen also 7808 Mitglieder haben. Von diesen waren 186 männliche, 495 weibliche, also zusammen 681 arbeitslos. 20 Betriebe arbeiteten 17 bis 24 in der Woche verkürzt. Davon waren 2201 männliche und 483 weibliche Arbeiter betroffen; zusammen hat also Hof 6684 Arbeitslose und Kurzarbeiter.

Blauen i. V. vom Gau Dresden zählt 4499 männliche, 12 414 weibliche, zusammen also 16 613 Mitglieder. Davon waren 133

männliche, 416 weibliche, zusammen 547 Mitglieder überhaupt arbeitslos. Verkürzt arbeiteten 365 Betriebe; betroffen waren davon 2878 männliche, 7905 weibliche, zusammen 10 783 Mitglieder. Den gleichen hohen Prozentsatz von Arbeitslosen und Kurzarbeitern wie Blauen i. V. zeigt Falkenstein i. V. auf.

Umbau der Angestellten- und Invalidenversicherung.

III.

Das Beitragsverfahren in der Angestelltenversicherung ist dem in der Invalidenversicherung angepaßt worden. Die neuen §§ 175 bis 218a bestimmen darüber das Nähere. Vorgeschieden ist die Beitragsentrichtung durch Einleben der Karten in die Versicherungskasse. (§ 177.) Diese muß der Versicherte sich ausstellen lassen, und er hat sie dann dem Arbeitgeber zum Einleiben rechtzeitig vorzulegen. (§ 178.) Die Versicherungsrate soll binnen drei Jahren nach dem Aufstellungstage zum Umtausch eingereicht werden. Bei Versäumnis hat der Versicherte im Streitfalle zu beweisen, daß die Anwartschaft erhalten ist. (§ 180.) Niemand darf eine Versicherungskarte gegen den Willen des Inhabers zurückbehalten. Wer dagegen verstößt, ist dem Berechtigten schadenerfüllspflichtig. (§ 182.) Der Versicherungspflichtige muß sich bei der Gehaltszahlung die Hälfte des Beitrags abziehen lassen. Unterbliebene Abzüge dürfen bei der nächsten Gehaltszahlung nachgeholt werden, weiter zurück nur, wenn der Arbeitgeber die Beiträge schuldlos nachentrichtet. (§ 184.) Eine freiwillige Versicherung ist nicht unter derjenigen Gehaltsklasse zulässig, die dem Durchschnitt der letzten sechs Pflichtbeiträge entspricht oder am nächsten kommt. Jedoch ist sie in einer niedrigeren Gehaltsklasse dann zulässig, wenn der Versicherte nachweist, daß diese Gehaltsklasse seinem Einkommen entspricht. (§ 185a.) Freiwillige Beiträge und Beiträge über die gesetzliche Gehaltsklasse hinaus dürfen für mehr als ein Jahr zurück entrichtet werden, ebensowenig nach Eintritt der Berufsunfähigkeit. (§ 188.) Entsteht zwischen den Versicherungsträgern der Angestelltenversicherung und der Invalidenversicherung außerhalb eines Leistungsstellenverfahrens Streit darüber, ob der Versicherungspflichtige der Angestellten- oder Invalidenversicherung zu unterstellen ist, so ist die schriftlich eingeholene gemeinsame Erklärung des Arbeitgebers und Arbeitnehmers maßgeblich. Wird eine Erklärung auf Anforderung der beiden Versicherungsträger binnen einer zu bestimmenden Frist nicht abgegeben oder können Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich nicht einigen, so wird im Streitverfahren entschieden. (§ 192a.) Der Anspruch auf Rückstände verjährt, soweit sie nicht abzüglich hinterzogenen worden sind, in zwei Jahren nach Ablauf des Kalenderjahres der Fälligkeit. Der Anspruch auf Rückerstattung von Beiträgen verjährt in sechs Monaten nach Ablauf des Kalenderjahres, in dem sie entrichtet worden sind, unter bestimmten Vorbehalten der §§ 191, 194a, 194c. (§ 200.) Zur Abgeltung der Aufwendungen für Rentenerhöhungen an Angestellte, die Leistungen aus der Invalidenversicherung beziehen, überweist die Reichsversicherungsanstalt am 31. Dezember der Jahre 1923—1926 den Trägern der Invalidenversicherung je den Betrag von 600 Millionen Mark. (§ 219a.)

Zu begrüßen ist die Schaffung einheitlicher Versicherungsbehörden und eines einheitlichen Rechtsweges für beide Versicherungen, dadurch, daß auch als Spruchbehörden für die Angestelltenversicherung: 1. die Versicherungsämter, 2. die Oberversicherungsämter, 3. das Reichsversicherungsamt bestimmt werden. Damit sind die alten Versicherungsbehörden: Rentenausschuß, Schiedsgericht und Oberschiedsgericht, beseitigt. Der 4. Abschnitt des Versicherungsgesetzes für Angestellte ist aufgehoben und durch neue §§ 156—168y ersetzt, die sich den Bestimmungen der RVD. anpassen.

Geschäftsgang und Verfahren in der Angestelltenversicherung sind entsprechend der RVD. geregelt. Im 6. Abschnitt des Versicherungsgesetzes für Angestellte sind infolgedessen die Unterabschnitte I, II, III aufgehoben und durch andere Vorschriften ersetzt worden. Auf die wichtigsten derselben soll noch in der nächsten Nummer hingewiesen werden.

Die Bestimmungen über Erlassverträge in § 390 des Versicherungsgesetzes für Angestellte hat eine Fassung erhalten, wonach Angestellte, die beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung das 30. Lebensjahr überschritten haben und für die seit mindestens drei Jahren ein Versicherungsvertrag bei einer öffentlichen oder privaten Lebensversicherung unternehmung geschlossen ist, auf ihren Antrag von der eigenen Beitragsleistung befreit werden, wenn der Jahresbetrag der Beiträge für diese Versicherungen beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung mindestens den ihren Gehaltsverhältnissen entsprechenden Beiträgen gleichkommt, die sie nach diesem Gesetze zu tragen hätten (Halbversicherte). Der die Abführung der halben Beiträge für diese Halbversicherten regelnde § 392 hat ebenfalls eine andere Fassung erhalten.

Das Existenzminimum im Januar 1923.

Von Dr. R. Kuczyński.

Die Kosten des Existenzminimums waren in Groß-Berlin im Januar etwa 1 1/2mal so hoch wie im Dezember, reichlich doppelt so hoch wie im November, etwa 5mal so hoch wie im Oktober, etwa 70mal so hoch wie im Januar 1922, etwa 120mal so hoch wie im Januar 1921 und etwa 170 mal so hoch wie im Januar 1920.

Kartoffeln kosteten 11mal soviel wie vor einem Jahre, Zucker und Milch 42mal soviel, Graupen 51mal soviel, Reis 54mal soviel, Roggenmehl, Haferflocken und Bohnen 61mal soviel, rationiertes Brot und Büchsenfleisch 62mal soviel, Margarine 63mal soviel, Brot im freien Handel 68mal soviel, Gas 80mal soviel, Speck 81mal soviel, Briketts 82mal soviel.

Beziffert man den täglichen Nahrungsbedarf eines Kindes von 6 bis 10 Jahren auf 1600 Kalorien, den einer Frau auf 2400 Kalorien und den eines Mannes auf 3000 Kalorien, und beschränkt man sich bei der Deckung dieses Bedarfs soweit als tunlich auf die billigsten Nahrungsmittel, so stellt sich der wöchentliche Mindestbedarf für ein Kind von 6 bis 10 Jahren auf 1684 Mk., für eine Frau auf 3931 Mk., für einen Mann auf 5799 Mk. (Die gleichen Nahrungsmengen kosteten im Dezember 1913 für ein Kind 1,43 Mk., für eine Frau 2,92 Mk., für einen Mann 3,81 Mk. Tatsächlich war aber das Existenzminimum vor neun Jahren billiger, weil z. B. billiger Zucker und billiges frisches Fleisch damals in unbegrenzter Mengen zur Verfügung standen. Im Einklang mit der Berichterstattung für die Vormonate werden hier für die Vorkriegszeit angelegt: Kind 1,75 Mk., Frau 2,80 Mk., Mann 3,50 Mk.)

	Preis Januar 1923	Preis Januar 1914
1900 Gramm Brot (rationiert)	458,75	46
250 " Roggenmehl	170,-	7
250 " Graupen	140,-	10
3000 " Kartoffeln	87,-	15
1000 " Gemüse	65,50	10
125 " Margarine	367,50	20
250 " Zucker	140,-	12
1 Liter Milch	255,25	23
Zusam. für ein 6-10jähr. Kind	1684,-	143
500 Gramm Brot (freier Handel)	270,90	12
250 " Haferflocken	186,-	13
1000 " Kartoffeln	29,-	5
2000 " Gemüse	131,-	20
250 " Büchsenfleisch	600,-	56
125 " Speck	662,50	23
125 " Margarine	367,50	20
Zusammen für eine Frau	3930,90	292

Table with 3 columns: Item, Preis Januar 1923, Preis Januar 1914. Items include 500 Gramm Reis, 250 Speisebohnen, 125 Speck, 250 Salzheringe, 125 Margarine.

Rechnet man für den Mindestbedarf an Wohnung den Preis von Einbe und Küche, für Heizung 1 Zentner Breiheits und für Beleuchtung 6 Kubikmeter Gas, so ergeben sich als Wochenbedarf für eine Wohnung 300 Mt. (1913/14: 5,50 Mt.), für Heizung 2267 Mt. (1,15 Mt.), für Beleuchtung 1200 Mt. (0,75 Mt.).

Table with 4 columns: Category, Mann, Ehepaar, Ehepaar mit 2 Kindern. Categories include Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung, Sonstiges.

(Für die einzelnen Monate der Jahre 1920-1922 vergleiche mein Buch „Lebenshaltung und Löhne“, Berlin 1923, J. S. W. Dieß Nachf.) Auf den Arbeitstag umgerechnet, beträgt der notwendige Mindestverdienst im Januar 1923 für einen alleinstehenden Mann 3151 Mt., für ein kinderloses Ehepaar 4739 Mt., für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 6 bis 10 Jahren 6195 Mt.

Infolge der ungeheuren Preissteigerung im Laufe der letzten Berichtswache waren die Kosten des Existenzminimums in der zweiten Januarhälfte besonders hoch; sie waren fast 1 1/2 mal so hoch wie in der ersten Januarhälfte, fast 1 1/2 mal so hoch wie in der zweiten Dezemberhälfte, reichlich doppelt so hoch wie in der zweiten Novemberhälfte und etwa 5 mal so hoch wie in der zweiten Oktoberhälfte.

Table with 4 columns: Category, Mann, Ehepaar, Ehepaar mit 2 Kindern. Categories include Ernährung, Wohnung, Heizung u. Beleuchtung, Bekleidung, Sonstiges.

Auf das Jahr umgerechnet, beträgt das Existenzminimum für einen alleinstehenden Mann 1164 900 Mt., für ein kinderloses Ehepaar 1756 500 Mt., für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 6 bis 10 Jahren 2286 000 Mt.

Eine vernichtende Niederlage der Kommunisten.

In der Generalversammlung der 9000 Mitglieder zählenden Bezirksföderation Langenbielau unseres Verbandes erlitten die Kommunisten eine vernichtende Niederlage. Trotz ihrer nicht sehr großen Zahl hatten sie in den Jahren 1920 und 1921 durch Herunterreißen sämtlicher Funktionen, Betriebsratsmitglieder, Vorstandsmitglieder und Verbandsangestellten das denkbar Mögliche geleistet.

Textilarbeiter, Textilarbeiterinnen!

Die Neuwahl der Betriebsräte steht vor der Tür! Im März d. J. sind alle Betriebsräte neu zu wählen! Alle wahlberechtigten Arbeiter und Arbeiterinnen müssen ihr Wahlrecht ausüben!

Wer darf nicht zum Betriebsrat gewählt werden? (Delatoren*) der Unternehmer sind beauftragt, die Mitglieder kranker Gewerkschaften für die Betriebsratswahlen in Vorschlag zu bringen!

Auch die Arbeiterchaft muß wissen, was sie will. Die Schlingel der Unternehmer sind die Schlingel der Arbeiterchaft. Keine Stimme jenen, die sich der Günst der Unternehmer erfreuen!

Wählt nur die Vertreter der roten Gewerkschaften zu Betriebsräten!

* Delatoren sind: Angeber und Denunzianten, Späher und Provokateure, also mit einem Wort: von den Unternehmern ausgehaltene, durch Geschenke gekaufte Subjekte.

seht werden. Im geheimen hatte man genau wie im vergangenen Jahre schon vorher die Liste zusammengestellt, und in den Betrieben wurden mehrere Tage lang von der Spinnmaschine zum Webstuhl und vom Webstuhl zum Farbbottich die richtigen revolutionären Reden geschwungen vom einzig echten und wahren Klassenkampf, den nur Kommunisten in sich führen könnten.

„Die Liste 2 ist mit großer Mehrheit gewählt worden und damit haben wir uns abgefunden.“ Er erklärte aber noch weiter: „Auch wenn unsere Liste gewählt worden wäre, hätte wir in absehbarer Zeit keine Besserung bringen können.“

Den KP-Disten muß diese Niederlage aber ein Renetikel sein, sich nunmehr nicht mehr für Zersplitterung und Zerreißen der Arbeiterbewegung, das heißt also, für die Kapitalisten einzusetzen, sondern im Rahmen der Arbeiterbewegung und mit der übrigen Arbeiterchaft gemeinsame positive Arbeit zu leisten.

3. Ausstellung „Nadel und Schere“.

Anlässlich der 6. märkischen Schneidertagung findet die 3. Ausstellung „Nadel und Schere“ am 28. Februar, 1. und 2. März d. J. wieder im Riefensaalbau Friedrichshain zu Berlin.

Berichte aus Fachreisen.

Brandenburg a. d. H. In der Generalversammlung am 10. Januar wurde der gesamte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Neugewählt wurden die einzigen Vertrauensleute, Revisoren und Kollege Buchtaun als Jugendleiter.

Ein Antrag betreffs der Saarverweigerung an Kommunisten durch die Volkshausgesellschaft wurde angenommen. Saarverweigerungen sind immer zu verwerfen. — Als Verbandsjubilar können wir der Mitgliedschaft als gute, treue Mitglieder zum Beispiel anführen: Otto Schymacher, 31 Jahre, Adolf Voigt, 31 Jahre, Ferdinand Hilgert, 30 Jahre, Albert Buch, 26 Jahre, Gustav Giese, 25 Jahre, Frau Schnell, 26 Jahre.

Bekanntmachungen.

Sonntag, den 25. Februar, ist der 8. Wochenbeitrag fällig. Auf Beschluß der Generalversammlung ist ein Stundeneinkommen als Verbandsbeitrag abzuführen.

Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung!

Stichtag ist Sonnabend, der 24. Februar. An diesem Tage ist eine graue Karte auf beiden Seiten gewissenhaft auszufüllen, mit 25 Mt. zu frankieren (nicht als Drucksache) und an die Zentrale einzufenden.

Abresenänderungen.

Gau Cassel. Schweina, V. Erich Büchner, Barthsederweg. K: Chr. Greulich, Katharinenstraße 29. Briefe an den Vorstehenden. Gau Barmen. Wipper, f. r. h. K: Hermann Garbeweg, Gaustraße 11. Gau Augsburg. Moosburg. K: Anna Spedmeier, Talbacher Straße. Weiler, K: Johann Bonroth, Weiler i. Allgäu. Gau Dresden. Lengensfeld. K: Paul Roth, Bismarckstraße 22. Briefe an den Geschäftsführer: Hermann Domisch, Bismarckstraße 22. Roßwein. K und Geschäftsführer: R. Sahn, Bergstraße 4. Verdau. Briefe an den Geschäftsführer E. Rascher, Verdau-Leubnig, Volkshaus. Gau Siegnig. Lublinig ist zu streichen.

Zusammenkünfte.

Mitgliederversammlungen. Leobschütz. Sonnabend, 3. März, im Volkshaus, Colfer Str. 6. Roßwein. Mittwoch, 21. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im „Deutschen Haus“, Kreuzplatz 8.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder. Augsburg. Konstantin Fügenbuch; Johann Beller; Peter Böck; Nemesius Schiele; Anna Würstle; Wilhelm Dutt. Barmen. Karl Asbach; Paula Ballauf; Ernst Wegem; Heinz Beders; Heinz Borbad; Karl Dahl; Heinz Döll; Erna Drangenstein; Robert Dringer; Karl Frieß; August Junke; Friedrich Giesewetter; Ernst Hagedorn; Frau E. Hedersbruch; Albert Horst; Wilhelm Kieker; Frau Levertus; Emil Köstler; Walter Mertens; Maria Miße; Frau Rud. Migan; Herm. Seelheim; Eleonore Sporkert; Erwin Schöb; Walter Steinweg; Margd. Theegarten; Hermann Weber. Berlin. Karl Riehl; Otto Tielbel; Jakob Wolgmann; Louis Hiller. Großschalen. Ernst Trommer; Elsa Schröter. M.-Gladbach-Rhegdt. Karl Weyers; Heinrich Gerhards; Ludwig Effer; Elise Stöder; Engelbert Böhnen; Peter Steor; Frau Heinrich Boden; Rosalie Kiele; Ottilie Meyer; Frau Schotten. Landesht. Pauline Grünner. St.-Idnis. Karl Topfosen. Verdau. i. Sa. Minna Rathel; Barbara Braun; Marie Gottschalk. Jülichau. Karoline Sommer. Ehre ihrem Andenken!

2 bis 3 tüchtige Nappspinnerinnen für Süddeutschland bald gesucht. Offerten unter A. R. 923 an die Expedition dieser Zeitung.

Kaufe Baumwollgarnreste und Proben Schuricht, Hamburg, Borgfelder Straße 10, 88. 7 l. Von 1-6 Uhr nachm. auch Samstags

Redaktionschluß für die nächste Nummer Freitag, 23. Februar.

Berlag: Karl Hübsch in Berlin, Magasinstraße 6-7. — Verantwortlich für alle selbständigen Artikel Hugo Dreßel in Berlin, für alles andere Paul Wagner in Berlin. — Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.

Als Wochenbeitrag muß ein Stundenverdienst an die Verbandskasse abgeführt werden!